

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 1

Artikel: "Pazifisten"
Autor: Huber, Fortunat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

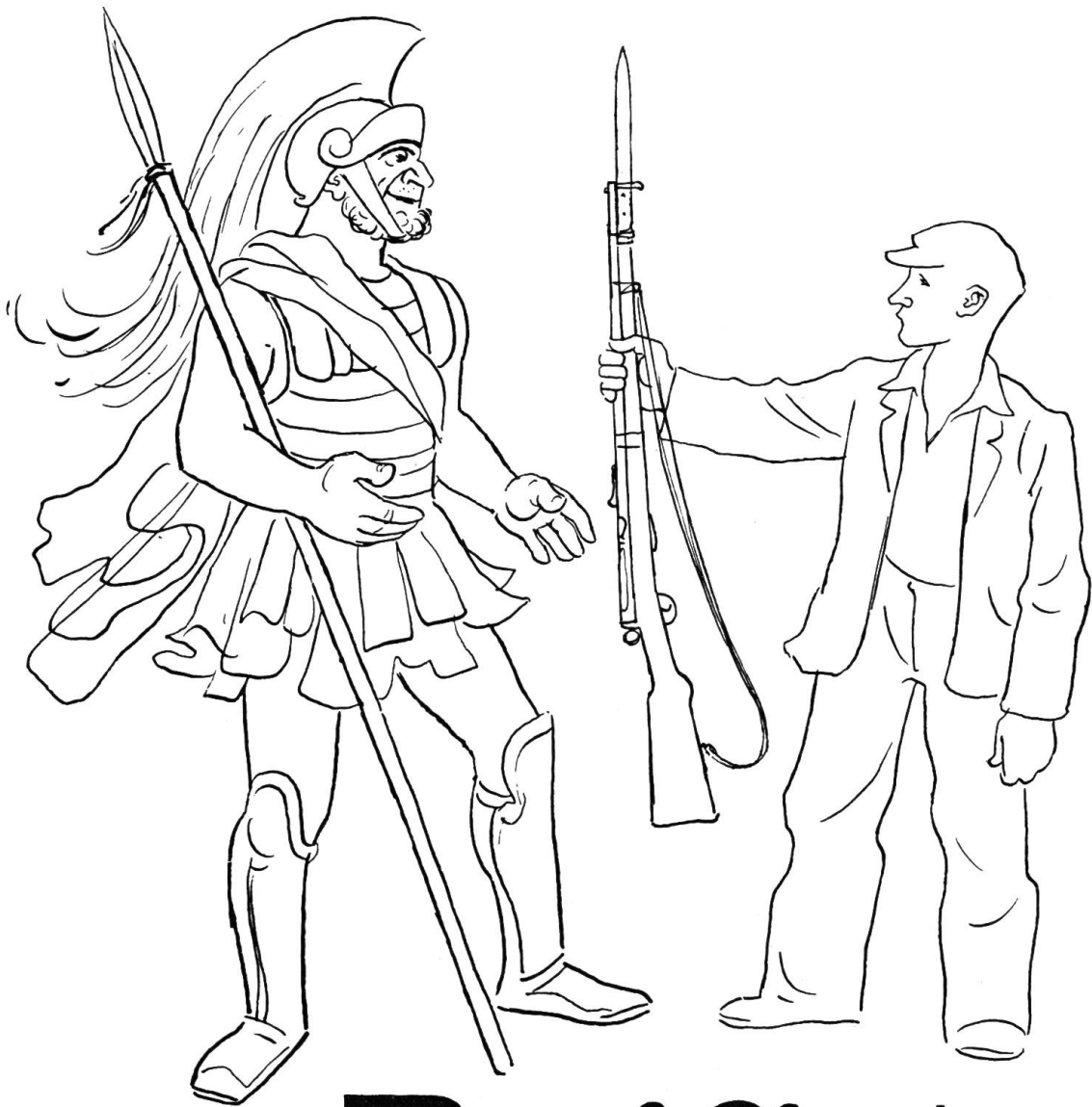
Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



OB
39

„WIR SCHWÖREN ES!“



„Pazifisten“

Von Fortunat Huber

Illustration von
H. Tomamichel

Wer den Krieg will, ist entweder ein Verbrecher oder ein Wahnsinniger, meistens beides. Wer an einen ewigen Frieden durch Menschenwerk glaubt, ist zwar nur ein Dummkopf, aber nicht minder gefährlich. Es hat heute keinen Sinn, über die Schuld an dem gegenwärtigen

Jesus sprach zu ihm: Was heissest du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein.

*Evangelium des Markus
Kap. 10, Vers 18 (Zürcher Bibel)*

tigen Krieg zu reden. Immerhin scheint mir eines gewiss, nämlich, dass die Dummköpfe mehr für ihn getan haben, als die Verbrecher und Wahnsinnigen.

Wer nach Abschluss des letzten Krieges die Ansicht zu äussern wagte, dass es nicht der letzte Krieg gewesen sein

werde, wurde ausgelacht oder als Militarist verschrien. Heute ist der Augenblick, der Gewissheit Ausdruck zu geben, dass auch dieser Krieg nicht der letzte sein wird.

Je tiefer unsere Abscheu vor dem Kriege ist — er wird sich in seiner ganzen Scheusslichkeit innert kurzem auch den wildesten Anhängern des « gefährlichen Lebens » offenbart haben, sofern sie nur selbst in der Gefahr sitzen — um so klarer ist unsere Pflicht, die Möglichkeit des Krieges auch in der Zukunft als

stets drohende Gefahr nie aus den Augen zu verlieren.

Sie werden wiederkommen, jene Kriegsromane, jene rührseligen Abhandlungen, Bekenntnisse und Geständnisse mit dem Leitwort: « Der Mensch ist gut. » Die Botschaft wird wieder Gehör finden. Man wird aufs neue für Gedanken und Pläne werben, die nach der Ansicht ihrer Verkünder geeignet sind, der menschlichen Gesellschaft den ewigen Frieden zu gewährleisten. Diese Gedanken und Pläne mögen der Ausdruck ehrlich guter



Alfred Bernegger

Federzeichnung

Wünsche sein. Wer hörte sie nicht gern ? Aber sie sind unheilvoll, weil sie von vornherein zum sichern Scheitern verurteilt sind. Solange der Wahn von der Güte des Menschen eine genügende Anzahl Gläubige findet, wird die Welt immer wieder das Opfer der andern werden, die ihre Berechnungen, Pläne und Taten nicht auf diesem Irrtum aufbauen.

Die Verbrecher und Wahnsinnigen, die den Krieg verherrlichen, glauben weder an den Menschen, noch an seine Güte. Sie verachten den Menschen und wenden sich an seine schlechten Triebe. Wir meinen nicht, dass es die Freunde des Friedens ihnen gleichtun müssten. Sie brauchen die Menschen weder zu verachten, noch nur das Schlechte an ihnen zu sehen. Aber unerlässlich ist es, wenn sie gegen die Widersacher des Friedens aufkommen wollen, das Böse im Menschen als Tatsache anzuerkennen. Die Zahl der integralen « Pazifisten », die jede Gewaltanwendung in jedem Fall als verwerflich erklärten, war immer klein, aber die Werbekraft ihres Losungswortes erwies sich, unter dem Eindruck des letzten Krieges, dennoch als gross genug, um in weiten Schichten der Völker den Gebrauch der Waffen als verächtlich oder doch fragwürdig erscheinen zu lassen.

Dienten sie damit dem Frieden ? Nein, sie entwaffneten mit ihrem Feldzug gegen die Gewalt nur jene, die den Krieg ohnehin nicht wollten, zugunsten der andern, die nie daran dachten, selbst auf die Gewalt und auf den Gebrauch der Waffen zu verzichten. War die Abrüstung, zuerst der Gesinnung und dann auch der Wehrmacht der friedlich gesinnten Nationen, nicht das Werk der « Pazifisten » ? Trägt diese Abrüstung, vor allem der Gesinnung, aber dann auch der Wehrmacht, nicht die Hauptschuld daran, dass den Kriegsverherrlichern und den Kriegshetzern nicht mit Gewalt entgegengetreten wurde, solange noch die Möglichkeit bestanden hätte, sie unschädlich zu machen, ohne dass es zum Kriege gekommen wäre ? Wir sind aus lauter

RICHTIGES SCHWEIZERDEUTSCH

Nirgends wird so schlechtes Schweizerdeutsch gesprochen wie bei Vorträgen. Nachstehend einige Beispiele, die alle dem gleichen, im Zürcher Dialekt gehaltenen Vortrag entnommen sind.

Die Zusammenstellung erfolgte durch Frau J. Feller-Müller, Zollikerberg.

○ Falsch + Richtig

- Die Brugg, uf dère mir iez stönd
+ Die Brugg, wo mer iez druff stönd
- immer
+ äisig, äischter, aliwyl
- richtig
+ rächt
- Im Rückblick uf
+ Lueged mer zrugg uf . . ., so
- sondern, sondern auch
+ hingäge, eender, weder au, **aber** au
- damals
+ doozmaal
- schlussäntli
+ zletscht, zletschtemünd, äntli
- chönd Si us dem entnöö
+ Us dem chönd Si gsee (oder aanöö)
- en Arzt
+ en Tokter
- äigentlich
+ äigetli
- ischt für de Erfolg uusschlaggäbend
+ daas ischt, wäns sell graate, s wichtigscht
- hät der Uuffassig zuegstimt
+ hät di glych Mäinig ghaa
- bestmöglich
+ so guet as mügli
- d Verwirklichung
+ d Uusfüerig

Die Erhaltung unserer Eigenart ist die notwendige Voraussetzung unserer militärischen Wehrhaftigkeit.

Die Herausgeber des Schweizer-Spiegels.

Friedensliebe und im Vertrauen auf die Güte der menschlichen Natur an den Rand des Krieges getorkelt. Was nützte es den «Pazifisten», was half es der Welt, dass sie später, als die Mächte des Krieges schon zu weit gerüstet waren, um ihnen ohne Krieg Meister zu werden, am lautesten aufschrien? Wie konnten sie, nachdem sie alles getan hatten, was in ihrer Macht lag, um die Wehrgesinnung und die Rüstung der friedliebenden Menschen und Völker zu untergraben, erwarten, dass diese geistig und materiell unvorbereitet der Gewalt die Gewalt entgegenseetzten, die sie doch selbst stets bekämpft hatten? Heute *haben* wir den Krieg. Ob er kurz oder lang dauert, die gleichen «Pazifisten» stehen heute schon wieder im Hintergrund bereit, um dasselbe Spiel von neuem zu beginnen. Es gilt den Anfängen zu wehren.

* * *

Es kann nicht ausbleiben, dass der Krieg, dieser Triumph des Bösen, die Menschen bis auf den Grund zermürben wird. Sie werden über ihre Werke der Vernichtung erschrecken, sie werden sie von Grauen erfüllt verleugnen. Erschöpft vom Zerstören werden sie sich vormachen, dass sie eigentlich beide, Sieger und Besiegte, nie den Krieg und seine Teufelswerke gewollt hätten, dass ihnen dieser Krieg aufgezwungen worden sei und eine letzte Verirrung darstelle, die sich niemals wiederholen dürfe und nach dieser Erfahrung nie wiederholen könne.

Dann werden überall, auch bei uns, wieder falsche Propheten auftreten, die aus dieser Stimmung heraus es aufs neue unternehmen, den ewigen Frieden auf

der Grundlage der Güte des Menschen aufzubauen. Sie werden alles daran setzen, die Geister, sofern sie nicht schon ohnehin entmannt sind, abzurüsten. Es wird ihnen leicht fallen, Anhänger zu finden. Sie werden wieder nach einer totalen materiellen Abrüstung rufen und werden den grössten Erfolg wiederum bei jenen haben, die ihrem Wesen nach dem Frieden geneigter sind als die andern. Diese geistige und materielle Abrüstung der friedliebenden Menschen und Völker kann auf die Länge wiederum nur eine Folge haben: die Schwächung der Friedliebenden und die Stärkung der Gewaltlüsternen.

Wirksame Arbeit am Frieden verlangt die kalte Einsicht zur Voraussetzung, dass der Wille zum Bösen im Menschen so fest verankert ist wie der Wille zum Guten, dass der Keim zu jedem Verrat, jeder Niedertracht und jeder Gewalttat in der Seele jedes einzelnen von uns ruht. Eine Friedensbestrebung, die sich auf den Wahn von der Güte des Menschen aufbaut, ist immer Vorarbeit am nächsten Krieg.

* * *

Auch die Propheten der menschlichen Vernunft werden nicht auf sich warten lassen: die Männer, die uns belehren wollen, dass es nur gelte, die Vernunft des Menschen anzurufen, um Kriegskatastrophen für immer unmöglich zu machen. Sie werden ihre Überzeugung philosophisch beweisen, politisch, wirtschaftlich. Auch sie werden Gefolgsleute in Massen finden, denen es einleuchtet, dass nun, wo die Erfahrung gezeigt habe, dass der Krieg für alle ein schlechtes Ge-

schäft sei, es genüge, diese Einsicht zu verbreiten und nicht zu vergessen. Es wird zu einem neuen Versuch kommen, auf dem Fundament der menschlichen Vernunft ein fein ausgeklügeltes Gebäude der Gesellschaft, des Staates, der Völker aufzurichten, das den Krieg für immer verunmöglichen soll. Aber auch dieses Gebäude muss wieder zusammenstürzen. Wer auf die menschliche Vernunft baut, ist ein betrogener Betrüger. Der Mensch war nie, ist nie und wird nie nach den Gesetzen der Vernunft handeln. Das « Unvernünftige » des Menschen gehört zum Wesen des Menschen wie seine Vernunft.

Die Verhöhnung der Humanität und des Humanismus ist, von wem sie auch ausgeht und so schmerzlich sie uns treffen mag, nur allzusehr im Recht, sofern der Humanismus und die Humanität den Menschen als gut und vernünftig voraussetzt. Der gute und vernünftige Mensch, eine gute und vernünftige Menschheit dürfen wir wohl als ein Ziel ins Auge fassen, aber nur als ein ewig fernes Ziel. Wir dürfen es nie, auch nicht annäherungsweise für verwirklicht halten. Wer für den Frieden Nützliches leisten will, muss die Unvernunft des

Menschen genau so in seine Berechnung einziehen wie die Vernunft. Wer es nicht tut, wer seine Augen vor der Unvernunft im Menschen verschliesst, schafft jenen, die mit der Unvernunft rechnen und diese für ihre Zwecke einzuspannen wissen, in die Hände. Er ist ein Werkzeug für den nächsten Krieg.

* * *

Es ist unvermeidlich, dass die Vaterlandsliebe in allen Ländern, die mittelbar oder unmittelbar in den Krieg hineingezogen werden, zum Chauvinismus entartet. Es ist sicher, dass diese Überspitzung und Verfälschung des Vaterlandsgedankens als Gegenwirkung einem neuen Internationalismus den Weg öffnen wird. Die Festungen, die Stacheldrähte, die Barrikaden an den Grenzen werden noch nicht geräumt sein, wenn wiederum die ersten Verkünder einer grenzpfahllosen Welt von sich hören machen werden. Die übeln Folgen des gegenseitigen geistigen und materiellen Abschlusses der Völker werden zu jenem Zeitpunkt auch dem verbohrtesten Autarkisten klar sein. Die Einsicht, dass es



Alfred Bernegger

Federzeichnung

für alle besser wäre, statt gegeneinander, miteinander zu arbeiten, wird zur Binsenwahrheit werden. Die Massen werden unter diesen Voraussetzungen ein weiteres Mal einem Internationalismus verfallen, der die Liebe und die Treue zum Vaterland, zusammen mit deren Verzerrung, dem Chauvinismus, verwirft. Aber auch dieser neue Internationalismus ist zum Zusammenbruch verurteilt, wenn er auf einer Missachtung der Eigenart der einzelnen Völker und Länder und der Verkennung ihrer besonderen Aufgaben aufgebaut wird. Wer unter dem Eindruck des Krieges und der Kriegsfolgen die Idee des Vaterlandes zugunsten eines wirklichkeitsfremden Internationalismus verraten wird, ist ein Helfershelfer am nächsten Krieg.

* * *

Unser Volk steht der Not der Zeit mit einer Einigkeit und Geschlossenheit gegenüber, wie vielleicht im Verlauf unserer langen Geschichte noch nie. Auch wenn wir vom Kriege verschont werden, kann diese allein uns unsere Selbständigkeit und Freiheit erhalten. Aber es ist unerlässlich, uns darüber klar zu sein, dass diese Einigkeit und Geschlossenheit das Ergebnis eines Notzustandes ist. Sie wird früher oder später schweren Belastungsproben standzuhalten haben. Es wird nicht lange gehen, bevor sich wieder Kräfte regen, die diese Einigkeit untergraben wollen. Ja, es wird die Zeit kommen, wo gerade dieser Einigkeit die Hauptschuld an den staatlichen und gesellschaftlichen Unzuträglichkeiten zugeschoben werden wird. Man wird versuchen, die Gegensätze mit dem Ziele einer gewaltsamen Auseinandersetzung der verschiedenen Interessen nach Vermögen zu schüren. Ob diese Versuche von rechts oder von links kommen: sie sind verbrecherisch. Aber auch jene Kreise, die die in der Wirklichkeit immer vorhandenen Interessengegensätze einfach nicht sehen wollen und so ver-

hindern, dass sie, solange es dann noch Zeit ist, sachlich geschlichtet werden können, gerade sie, die sich an dem Wunschgebilde eines einigen Volkes selbst dann noch anklammern und sich und andern als Wirklichkeit vortäuschen, wenn die Geister der Zwietracht bereits mit den Gedanken eines Umsturzes spielen, auch solche Blinde sind Förderer des nächsten Krieges.

* * *

Wer den Frieden wahrhaft will, muss den Mut aufbringen, den einzelnen Menschen und die menschlichen Gemeinschaften so zu sehen, wie sie wirklich sind, nicht so, wie er sie haben möchte. Wir müssen uns bemühen, den Frieden in unserem eigenen Herzen, in der eigenen Familie, in all den engeren und weiteren Gemeinschaften, denen wir angehören, immer aufs neue zu erkämpfen. Mag dieser Ausblick auf das, was wir für den Frieden in Wahrheit allein tun können, den Traumgebilden jener Spinner gegenüber, die uns für ihre phantastischen Pläne zu einer Organisation des ewigen Friedens neu gewinnen werden wollen, noch so unbefriedigend und klein erscheinen, so ist es doch das einzig Sinnvolle, das wir tun können. Deshalb ist es viel.

Was auch kommen mag: wir wollen uns durch keine Greuel in eine Weltuntergangsstimmung treiben lassen. Wir glauben auch heute weder an den Untergang der europäischen Kultur, noch an « die letzten Tage der Menschheit ». Aber ebensowenig erwarten wir nach dem beendigten Kriege die Morgenröte einer neuen Menschheit. Ob der Krieg kurz oder lang dauert, ob er so oder anders ausgeht, am Schlusse wird der alte Adam stehen, dem nie ein anderer Friede gegeben ist als jener, den er sich in einem Kampf erwirbt, der jeden Tag neu beginnt und mit keinem Abend zu Ende geht. Wir wollen uns für diesen Frieden heute schon zäh und unermüdlich einsetzen.